

Als blinder Passagier lebendig begraben

Autor(en): **Hathmeyer, Henry**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **9 (1933)**

Heft 28

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Als blinder Passagier lebendig begraben

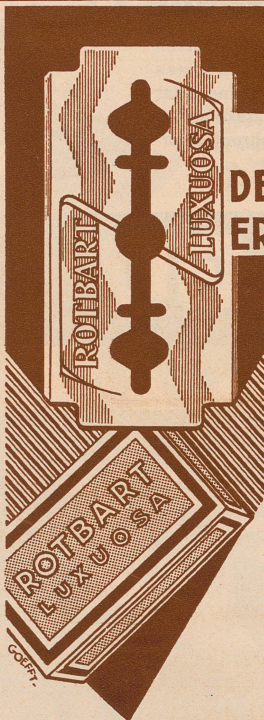
Von Henry Hathmeyer. - Berechtigte Uebersetzung von Frank Andrew

Kaum mehr als drei Jahre war es her, daß ich voll Hoffnungen auf ein neues Leben, auf Arbeit und Verdienst, die Reise nach Australien angetreten hatte, damals noch mit vollbezahlter Fahrkarte als Passagier dritter Klasse. Und jetzt stand ich, in allen meinen Erwartungen durch die inzwischen vollkommen veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse bitter enttäuscht und ohne einen Groschen in der Tasche, im Hafen von Bunbury an der westaustralischen Küste, um irgendeine Möglichkeit zur Rückkehr nach Europa zu finden. Zu Hause hatte ich doch wenigstens Verwandte und Freunde, bei denen ich notfalls noch immer ein Dach über dem Kopf und ein Stück Brot finden würde, während weiteres Verbleiben im fünften Erdteil sicheres Untergehen bedeuten mußte. Also heimwärts auf jeden Fall; aber wie, das war die Frage!

Den Versuch, Beschäftigung auf einem Schiff für die Ueberfahrt zu finden, gab ich bald als aussichtslos auf, lungerten doch erfahrene Seeleute zu Dutzenden im Hafen und bei den Stellenvermittlungen herum, ohne unterkommen zu können. Also blieb nur noch eine Möglichkeit: die Reise als blinder Passagier antreten. Auch dabei waren die Schwierigkeiten groß genug; schon Tage vor der Abfahrt wurde keinem Fremden das Betreten des Schiffs gestattet, und kurz vor Antritt der Reise machte zudem die Besatzung, in Gruppen aufgeteilt, sorgfältige Runde durch alle Räume des Fahrzeugs, in denen sich jemand verbergen könnte. Immerhin gelang mir das Einschleichen noch besser als ich vermutet hatte. Die «Rose», ein flotter achtausend Tonnen-Dampfer, brauchte zum Verladen seiner Fracht, hauptsächlich Langholz und Eisenbahnschwellen, für ein paar Tage mehrere Hilfskräfte,

und es gelang mir wirklich, für diese Arbeit aufgenommen zu werden. Damit aber hatte ich Gelegenheit, mich auf dem Fahrzeug nach möglichen Verstecken umzusehen, und fand schließlich auch in einem der Lagerräume ein Plätzchen, das mir wie für mein Vorhaben geschaffen schien. Es gab da eine Stelle, an der eine Partie Langholz mit den Schwellen zusammenstieß und durch einen Winkel in den Ladungen eine Öffnung freiließ, die bei reichlich drei Meter Tiefe und etwa einem halben Meter im Quadrat gerade ausreichte, um einen Menschen stehend aufzunchmen. Dort mit Proviant für ein paar Tage hingeschlüpft und noch zwei Schwellen über den Kopf gezogen, das Weitere würde sich finden.

Richtig saß ich vierundzwanzig Stunden später in meinem Versteck und wartete auf die Suche nach blinden Passagieren, die der Abfahrt unmittelbar vorangehen würde. Ein paar Tafeln Schokolade, fünf Kilo Brot und eine Kanne Wasser hatte ich bei mir untergebracht; so bald der Dampfer in voller Fahrt war, wollte ich an Deck klettern, und verhungern lassen konnte man mich dann nicht mehr gut. Zwar wollte die Nacht vor Antritt der Reise, die ich bereits im Laderaum zubringen mußte, kein Ende nehmen, zumal ich mich in dem engen Winkel kaum rühren, geschweige denn hinlegen konnte; aber endlich erschienen doch drei Seeleute an der Luke, um nach unerwünschten Eindringlingen auszusuchen. Wirklich wurde jede Ecke sorgfältigst abgeleuchtet; einmal stand einer der Männer sogar direkt auf den Schwellen,



EIN LUXUS, DEN WIR UNS ALLE ERLAUBEN KÖNNEN

Die ROTBART LUXUOSA Rasierklinge ist die vollkommenste, die Sie bekommen können. Eine erstklassige Klinge, aus bestem Stahl, nach modernsten Methoden geschärft. Ihre samtartige Weiche verschafft Ihnen ein Höchstmaß an Komfort und Annehmlichkeit.

Achten Sie auf die in die Klinge eingeschliffenen Wellenlinien — das Merkmal der ROTBART LUXUOSA, — sie erhöhen noch die Geschwindigkeit und Biegsamkeit des starken Stahles der Klinge im Rasierapparat.

IN ALLEN GUTEN GESCHÄFTEN ERHÄLTlich

5 fr. das Päckchen zu 10 Klingen.
2 fr. 50 das Päckchen zu 5 Klingen.

ROTBART

LUXUOSA

Alleinvertreter für die Schweiz: Rasierapparate-Handels A. G. - ZÜRICH, Bahnhofstrasse 39



Der sportliche Badeanzug wird 1933 den Strand beherrschen

Badehose von Fr. 3.90
Badeanzug von Fr. 7.30

Lahco

hat neuartige Formen in Badeanzügen und Badeslips geschaffen, welche Ihnen die heute so begehrte sportliche Note verleihen. Als Neuheit bringt Lahco die elegante, reinwollene Badehose in aparten Farbkombinationen, für Sportsleute die beliebten Badeslips.

Jedes bessere Wasche- und Sportgeschäft legt Ihnen gerne eine reiche Auswahl unverb. vor. Verkaufsstellen-Nachweis u. Prospekte kostenlos durch die

Lahco A.-G., Baden (Aargau)
Strick- und Wirkwaren-Fabrik
Dr. Lahmann-Unterkleidung
Lahco-Wäsche-Pullover-Polohemden

Bei Leber- und Gallenleiden hilft Rheinfelden durch seine Magdalenaquelle, verbunden mit stärkenden Solbädern und Ausspannung in herrlicher, sonniger Landschaft. Prospekte und Auskünfte bitte vom Verkehrs-büro verlangen. Telefon 253



Rheinfelden

Seine Bäder und Trinkkuren heilen und stärken!

die ich schnell wieder über mein Versteck gezogen hatte. «Liederlich verladen», brummte er deutlich vernehmbar vor sich hin, ohne aber die Schwellen auf ihren gehörigen Platz zurückzuschieben. Ein Weilchen später war die Suche beendet, und gegen Abend fühlte ich, wie die Maschinen in leisem Dröhnen das Schiff in Fahrt brachten. Ade, Australien!

Bald schon machten sich die Mängel meiner Unterkunft bemerkbar. Die Luke zum Laderaum war natürlich bei der Abfahrt geschlossen worden, und jetzt während des Tages, da die Sonne auf das Deck brannte, wurde die Luft in meinem Versteck unerträglich heiß und schwül, zumal auch das frische Holz seinen schweren Geruch ausströmte. Vielleicht aber konnte ich einen kühlen Luftzug einfangen, wenn ich aus meinem Schacht herausstieg und mich oben auf die Ladung legte, die unter dem Deck reichlich anderthalb Meter freiliegt; die drei Mann der Besatzung waren ja bei ihrer Suche, wenn auch gebückt, darüber hinweggeklert, so daß sich an dem Zustand nichts geändert haben konnte. Also vorsichtig die Schwellen über meinem Kopf zurückgeschoben; zum zweitenmal würde man ja jetzt während der Fahrt nicht mehr suchen kommen. Eigenartig aber, die schweren Holzbalken über mir wollten sich gar nicht recht bewe-

gen lassen; ich konnte gerade die Finger zwischen die Schwellen und die anstößende Last stecken und dann das Holz zurückzuschieben versuchen. Aber so sehr ich auch drückte und zog, soviel ich mich abplagte, bis mir schließlich in der schweren Luft der Schweiß über den Körper rann, die Schwellen über mir bewegten sich auch nicht um einen Zentimeter!

Was konnte geschehen sein? Voll Angst überlegte ich, daß vielleicht durch das Schlingern der Fahrt, durch das Vibrieren des Schiffskörpers unter den rasenden Maschinen die Ladung sich gesetzt, sich um vielleicht nur Millimeter verschoben haben könnte, genug aber, um die vorher leicht beweglichen Schwellen, die meinen Schacht nach oben abgeschlossen, einzuklemmen. Möglich auch, daß der Mann der Besatzung, der beim Suchen auf dem Holz gestanden hatte, die Lage der Balken unmerklich verändert hatte. Aber das mußte sich mit einiger Anstrengung ja wieder beheben lassen, mußte, denn sonst...

Ich weiß nicht, wieviele Stunden ich mich vergeblich abmühte, den Verschuß zu meinem Schacht zu bewegen, wie oft ich immer und immer wieder die Finger in die schmalen Ritzen zwischen den Balken hineinzwängte und zog und riß und drückte, bis mir schließlich die Haut an

meinen Händen in blutenden Fetzen abgeschunden war, bis ich in der Verzweiflung über meine nutzlosen Anstrengungen von weiteren Versuchen abließ. Meine Lage war mir in ihrer vollen Hoffnungslosigkeit klar; ich war bis zur Ankunft der «Rose» in ihrem europäischen Bestimmungshafen in meinem Versteck lebendig begraben! Die Fahrt aber mußte mindestens sechs Wochen dauern, und meine Lebensmittel, besonders das Wasser, konnten selbst bei äußerster Einschränkung nur noch ein paar Tage vorhalten. Wenn nicht ein Wunder geschah, war das Ende meines Daseins nur noch eine Frage von höchstens einer Woche!

Die nächsten Tage verbrachte ich in einem Zustand halber Bewußtlosigkeit, immer wieder unterbrochen durch Stunden verzweifelten Bemühens zur Befreiung aus meiner furchtbaren Lage. Geschwächt von meinen Anstrengungen, fast betäubt von der entsetzlichen Luft, entkräftet von dem Mangel an Nahrung, so begannen allmählich Stunden peiniger Wachträume einzusetzen, in denen quälende Vorstellungen frischer, kühlender Gebirgsluft und kalten, reinen Wassers mit Bildern abwechselten, die mir das Auffinden meines leblosen Körpers nach Ankunft des Dampfers im ersehnten Europa ausmalten. Das vollständige Dunkel in meinem Gefängnis lag zudem wie



33/42

Nicht was man isst, sondern was man verdaut

ist ausschlaggebend. Wenn etwas mit Wohlust genossen wird, so fördert dies alle Verdauungssäfte, vom Gaumen bis zum Magen. Dadurch ist die volle Auswertung aller Nährstoffe gewährleistet. Banago ist derart bekömmlich und verleidet nie, daß es zur täglichen Kraftnahrung aber-tausender von Familien geworden ist.

Stark und arbeitsfroh macht



BANAGO

In über 12.000 Detailgeschäften: Banago 1/2 Pkt. -90, 1/2 Pkt. 1.70, Nagomaltor 1/2 Bchs. 3.40. NAGO OLTEN

An Arm und Bein Härchen? - Nein!

Es ist ein Gebot moderner Schönheitspflege, jeden überflüssigen Haarwuchs im Gesicht, an Armen und Beinen, in den Achselhöhlen und im Nacken zu entfernen. „DULMIN“ Enthaarungs-Crème besorgt dies schnell, sicher und schmerzlos. Diese Königin unter den Enthaarungscremes ist weiß, weich, leicht anzuwenden, unschädlich.



DULMIN

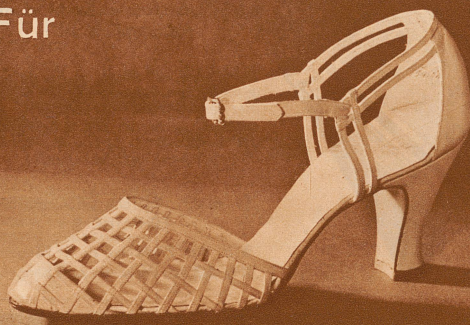
Enthaarungs-Crème

Vertretung u. Niederlage für die Schweiz: Frédéric Meyrin, Zürich, Dianastrasse 10



DR. M. ALBERSHEIM, FRANKFURT A.M. - PARIS - LONDON -

Für



WOLY-WHITE

Gibt feinen Glanz und reinigt vorzüglich. Macht das weiße Leder nicht gelb und greift sehr empfindliche Farben nicht an. Mit WOLY-White können auch mehrfarbige Glanzleder-Schuhe aufgefrischt werden



Erhältlich in Schuh- und Lederhandlungen

Fabrikant: A. SUTTER, OBERHOFEN (Thurg.)

Bleischwere auf mir und begünstigte die Phantasien meines aus Angst vor langsamem, qualvollem Tod zermarterten Gehirns; meine Beine schmerzten unsäglich und schlotterten gegen die Wände meines Verstecks von dem tagelangen Stehen.

Längst war der letzte Tropfen Wasser, das letzte Krümchen Brot verzehrt, und immer seltener wurden jetzt die Augenblicke klaren Bewußtseins. Dazu kam noch, daß das Schiff offenbar in ein Unwetter geraten war, und mein leerer Magen würgte an heftigen Anfällen von Seekrankheit. Ununterbrochen wurde ich in meinem engen Gefängnis von einer Wand auf die andere geworfen, so wie die «Rose» sich unter den schweren Wellen hob und senkte. Wenn man sich wenigstens festhalten könnte, seine Hände um etwas klammern, um den Körper vor dem schmerzenden Anprallen gegen das Holz zu schützen. An den glatten Balken gab es keinen Halt; aber vielleicht konnte man die Finger wieder in die Ritzen zwischen den Schwellen schieben, die den Schacht oben so rüchisch verschlossen hatten. Aber nein, scheinbar haben die Hände schon jedes Gefühl verloren, denn

kraftlos gleiten sie wieder aus den Fugen heraus. Oder . . . oder sollten etwa die Ritzen zwischen den einzelnen Balken weiter geworden sein, sollten sie sich unter den heftigen Bewegungen des Schiffs wieder etwas verschoben haben? Zitternd suchten die Finger noch einmal die Zwischenräume bei den Schwellen, ein Druck, noch einer, das Holz bewegt sich spielend leicht, gibt das Tor aus dem Gefängnis frei . . .

Der Mensch braucht wohl nur den kleinsten Hoffnungsstrahl, um neue, ungeahnte Kräfte zu finden. Ich weiß heute noch nicht, wie ich in meiner Schwäche aus dem Schacht herausklettern, meinen Körper auf die Oberfläche der Ladung heraufziehen konnte. Jedenfalls erwachte ich später und fand mich unter einem der großen Schiffsventilatoren wieder, der mich vermutlich durch das schwache Licht, das durch ihn von der Außenwelt hereindrang, angezogen hatte. Wundervoll kalte Luft kam an dieser Stelle zu mir herunter; die Lungen konnten sich nach der langen Entbehrung wieder vollsaugen und schienen dem Körper neue Kraft, neuen Mut zu geben. Wenn ich die eisernen Bolzen erreichen konnte, mit denen der

Ventilator an das Deck genietet war, wenn ich mich auf diese stellen würde, so konnte ich vielleicht aus dem Trichter heraus schauen, mich bemerkbar machen, gerettet werden . . .

«Ruhig, mein Junge, nicht soviel auf einmal», hörte ich eine Stimme zu mir dringen, als ich wieder zum Bewußtsein kam. Einer der Schiffsoffiziere stand lächelnd mit Kognakflasche und Wasserkanne neben mir; ich selbst lag im Bett und versuchte allmählich zu begreifen, daß ich wirklich meinem Gefängnis im Laderaum entronnen war. «Jetzt erst vierundzwanzig Stunden schlafen, dann tüchtig essen und hinauf zum Kapitän», erhielt ich Befehl.

Blinde Passagiere werden im allgemeinen nicht gerade mit Handschuhen angefaßt, und unser Kapitän machte von dieser Regel keine Ausnahme. Brummend und schelkend ordnete er noch drei Tage Ruhe für mich an, und dann gab es Arbeit. Ich glaube, ich könnte es jetzt in der Heimat in Messingputzen und Geschirrwaschen, in Bodenscheuern und Anstreichen mit den Besten aufnehmen!

DAS *Lutteurs* REZEPT FÜR SOMMER 1933



Lutteurs-Cup
mit angenehmem Kragen, bequem und angenehm für die Strasse

Lutteurs-Polo
mit kurzen Ärmeln für Wochenende u. Sport

Bezugsquellennachweis: A.G. Fehlmann Söhne, Schöfland

MOSSÉ



Die neue Haarpflege-Methode: täglich 10 Sekunden tupfen!

Wie angenehm wird es empfunden, wenn eine Frau — wann immer man sie trifft — lockeres, duftiges, glänzendes Haar hat — so, als sei es eben erst gewaschen!

Das macht die tägliche Behandlung mit Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon, einem Haarpflegemittel von besonderer Zusammensetzung und Wirkung (nicht zu verwechseln mit den üblichen Haarpudern)!

Jeden Morgen das Haar vor dem Durchbürsten 10 Sekunden mit dem praktischen Puderbeutel leicht betupfen — und schon ist es entfettet und entstaubt, tadellos frisiert und wirkt wie frisch onduliert.

Die Wirkung dieser billigen täglichen „Trockenwäsche“, — die nicht den geringsten grauen Schimmer hinterläßt und für jede Haarschattierung geeignet ist — wird Sie überraschen und erfreuen.

Die „80-Tage-Dose“ kostet nur Fr. 1.60



SCHWARZKOPF TROCKEN-SCHAUMPON

täglich tupfen: immer frisch frisiert



Spülen Sie die Wäsche mit Sil!

Sie erreichen schnelle und vollkommene Lösung aller Seifenreste und beugen dem Grau- und Gelbwerden Ihres Wäscheschatzes vor. Sil — kalt aufgelöst — dem ersten heißen Spülwasser beigegeben, bietet absolute Gewähr für ein Waschergebnis von untadeliger Reinheit und herrlichem Wohlgeruch.

Sil

zum Bleichen, ohnegleichen!

DS 703 d

25
cts

HENKEL & CIE. A. G., BASEL